

Der obligate Schwierigkeitsgrad

VII– (VI+ obl.) oder doch eher VII– (VII obl.)?

Früher – ich gebrauche das Wort gar nicht gerne – hieß es noch: In alpinen Touren sollte man zur Sicherheit zwei Grade unter seinen maximalen Kletterfähigkeiten bleiben. Mit dem vermehrten Einsatz von Bohrhaken – die Älteren unter uns wissen das noch sehr genau – war ein neues Zeitalter angebrochen. Dazu gesellte sich dann in den ersten modernen Kletterführern die Abkürzung obl. (obligat). Also die Schwierigkeit, die zwingend zwischen den Sicherungspunkten – egal ob Bohrhaken oder mobile Sicherungsgeräte – geklettert werden muss. Besonders erwähnenswert sind hier Plattentouren, da dort der Einsatz mobiler Gerätschaften zwischen den Bohrhaken oft nicht möglich ist. Während es in Risstouren unproblematisch möglich ist, so viele Friends wie eben gerade noch an den Gurt passen zu versenken, so bedarf es in Kalktouren meist schon eines geschulteren Auges, um die nützlichen Helfer unterzubringen. Und je länger diese Sucharbeit in Anspruch nimmt, desto schneller schwindet die Kraft: ein nicht ganz unwichtiger Gesichtspunkt in Sachen Schwierigkeitsempfinden. Wie beurteilt man nun diese zusätzlich benötigten Energiereserven? Klettertechnisch bleibt es trotzdem ein Sechser oder Siebener. Aber die Anforderungen sind um ein vielfaches höher als im bohrhaken-gesicherten Klettergarten! In vielen Fällen war also die Angabe des obligaten Schwierigkeitsgrades nur ein weiterer Baustein und Anhaltspunkt zur Einschätzung von Routen. Als nun dieser von vielen Kletterern anscheinend als ein entscheidendes Kriterium bei der Routenauswahl herangezogen wurde, geriet die freie Fahrt selbst auf den Bohrhakenhighways manchmal ins Stocken; sei es, weil die obligate Angabe zu niedrig gewählt wurde, oder weil am Ende der Kraft doch noch viel Tour übrig war.

An dieser Stelle muss auch ganz deutlich zwischen einem „Sportkletterplaisir“ (z.B. „Sagittarius“ am Grimsel und einer richtigen Sportkletterroute (z.B. Kleine Zinne – „Perlen vor die Säue“) unterschieden werden. Während in einer nominell schwierigen Plaisirtour die Schlüsselstellen nahezu immer technisch geklettert werden können und die Wände meist geneigt sind, erfordert dies nur selten eine gut trainierte Kraftausdauer. Ganz anders in kontinuiertlich steilen und überhängenden Wänden. Dort zeigt sich oft schon nach der zweiten oder dritten Seillänge, wer sich am Ende ins Routen-

buch eintragen darf. Kommen dann noch viele zwingend zu kletternde Passagen, wie beispielsweise in den Wendenstöcken oder wie in vielen neuen, modernen Dolomitenrouten hinzu, sagt eine obligate Schwierigkeitsbewertung, auch wenn sie gleich hoch ist wie die maximale Bewertung, rein gar nichts mehr aus. Im Gegenteil: Sie muss deutlich höher liegen und auch so von den Führerautoren gewählt werden. Den Wiederholern, die mit tiefgestapelten Bewertungen in solche Routen gelockt werden, kann man somit gar keinen Vorwurf machen.

Somit sollten Euch also unsere höheren Schwierigkeitsangaben weder verwundern noch abschrecken! Im Gegensatz zu vielen anderen Publikationen haben wir versucht, eine möglichst reelle Einschätzung, was Euch in den Touren erwartet, wiederzugeben. Ganz im Gegensatz zu so manchen „Genussführerautoren“. Konnten sie eine Tour aufgrund der Anforderungen dort nicht einordnen, so wurde kurzerhand die Bewertung dem Führer angepasst. (Auf Beispiele müssen wir hier leider aus rechtlichen Gründen verzichten!) Was daraus folgt, ist geradezu fatal! Umgekehrt werden natürlich die „richtig schweren“ Sachen schnell mal zweistellig...

In Conclusio

Ursprünglich hatten wir mal die Einführung einer neuen Tourenkategorie überlegt: nämlich die des „Sportkletterplaisirs“. Doch es erschien uns übersichtlicher und sinnvoller, bei wirklich schweren Touren einfach die obligate Bewertung etwas höher anzusiedeln, als es der maximale Grad erfordern würde. Sozusagen eine „Wohlfühlbewertung“, um Überforderung vorzubeugen. Denn wer kann schon damit zufrieden sein, sich über alle schwere Stellen hinwegzunullen oder eine „richtige“ Sportklettertour mit 20 Hängern – absolviert mit Biwak in zwei Tagen – als geklettert zu bezeichnen? Bei großen alpinen Touren, wo über weite Strecken für die Absicherung selbst Sorge getragen werden muss, haben wir genauso verfahren. Und somit kommen wir wieder zurück zu den Anfängen. Wie war das noch mit den zwei Graden höher?

Volker Roth
Dezember 2009

© topoguide.de 2009 – alle Rechte vorbehalten. Eine Vervielfältigung – aus auszugsweise – ist nur mit unserer schriftlichen Zustimmung erlaubt.